© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Feldsperlinge (*Passer montanus*) aus dem Schlafe gerüttelt. Diese hatte sich zum Schlafgemach eine einzelstehende hohe Fichte erwählt, in deren dichtem und verschränktem Gezweige sie hinlänglichen Schutz fand. Als aber am 17. Decbr. Nachts ein furchtbarer Orkan durch unser Thal stürmte, wurde die Krone des Baumes abgerissen und auf ein danebenstehendes Gebäude geschleudert. Jetzt übernachtet die ganze Gesellschaft in einer neben meinem Hause stehenden Hainbuchenlaube. Alle Abend beim Schlafengehen und auch des Morgens beim Erwachen traktiren sich die sonst so geselligen Vögel erst mit obligatem Geschimpfe, dann aber fliegen sie wieder treu vereint den Gärten und Feldern zu. Wenn sie die Lüfte durcheilen, erinnern ihre Lockrufe an die Stimmen der Leinfinken *(Fringilla linaria)*, von denen einzelne den ganzen Monat hindurch im Gebirge anzutreffen waren. Einmal liess sich ein schönes rothbrüstiges Männchen, durch einen am Fenster stehenden Zeisig herbeigelockt, im Garten nieder, flog dann auf den Käfig und liess sich die Mohnkörner, die der Zeisig zerstreut hatte, gut schmecken. Dann stattete er auch einem draussen stehenden Stieglitze eine kurze Visite ab und steckte sogar den Kopf durch die Drahtsprossen, um einige Körnlein zu erwischen. Wohl eine Viertelstunde verweilte er bei den gefangenen Freunden, dann zog er laut lockend dem Walde zu.

Auffallender Weise haben die Rebhühner *(P. cinerea)*, die sich im Sommer ziemlich vermehrt hatten und zu vier starken Ketten herangewachsen waren, unsere hochliegenden Haiden und Felder verlassen und sind in die Ebenen herabgestiegen, obgleich die Erde bislang frei von Schnee war und nur Weihnachten eine leichte Decke auf den Fluren lag. Dagegen sind in unseren Brüchen noch heute einige Waldschnepfen *(S. rusticola)* anzutreffen, die doch sonst gegen Kälte viel empfindlicher sind als die Rebhühner. Auch eine Gebirgsstelze (*M. sulphurea*) durchfliegt täglich unser Gebiet. Sie scheint sich von den heimathlichen Gewässern nicht trennen zu können.

Einen hohen Genuss gewähren dem Vogelfreunde zur Winterzeit die sich am rauschenden Gebirgsbache umhertreibenden Wasserstaare (*C. aquaticus*), deren Gesang in den Waldthälern mit dem monotonen Geplauder der Wellen gar angenehm verschmilzt. Leider sind die Herren Fischer in der Neuzeit auf diesen reizenden Wasserpoeten nicht gut zu sprechen und vertilgen ihn, wo sie ihn finden, als ob die stummen Bewohner der Fluth blos für den „Herrn der Creatur" geschaffen wären. Und wenn ich mein Leben lang aus der grossen Fischfamilie nur dann und wann einen Häring zu kosten erhielte; ich würde es nie über's Herz bringen können, einem Wasserstaare das Lebenslicht auszublasen. H. Schacht.

Ueber den Fächerpapagei.

Im vergangenen Jahre ist mir mein Fächer- oder Kragenpapagei, der seit 1868 in meinem Besitze war, gestorben. Ich habe von demselben, bevor ich ihn an das Museum meiner Vaterstadt St. Gallen abgeschickt, noch eine Beschreibung gemacht.

Die Färbung ist im allgemeinen glänzend dunkelgrün. Rücken, Unterbauch, Oberflügel und Oberschwanzfedern zeigen nur diese Farbe. Die Unterflügelfedern sind schwarz, grünlich gerandet. Die Unterschwanzdecken sind an der Basishälfte grün, an der Spitzenhälfte dunkelgrün bis schwarz. Jede Feder der Oberbrust ist an der Basis und Spitze grün mit einem röthlich braunen Bande durch die Mitte. Die Bauchfedern sind röthlich braun, an den Rändern blau. Der Vorderkopf ist schmutzig weiss in's bräunliche ziehend. Oberkopf braun mit weissen Federschäften, ebenso Backen und Kehle. Die Hinterkopf- und Halsfedern, welche aufgerichtet den schönen Fächer oder Kragen bilden, nach welchem der Vogel benannt ist, sind schön carminroth mit blauen Rändern. Die Augen sind gelblich braun; Schnabel und Wachshaut schwarz. Füsse dunkelgrau.

Sein Charakter war sanft, aber veränderlich. Heute sehr liebenswürdig, morgen eigensinnig, jedoch niemals böse. Gegen Kurzschwanzpapageien und Amazonen war er äusserst feindselig, verfolgte sie beständig, jedoch nicht immer mit aufgerichteten Halsfedern. Ich konnte dieses Aufrichten der Federn niemals auf eine bestimmte Ursache zurückführen. Seine Stimme war nicht das gellende Kreischen seiner Verwandten, sondern bestand in sehr sonderbaren Gurgeltönen oder in einem angenehmen sanften Pfeifen. Sein ganzes Wesen war geeignet, Zuneigung zu erwecken und sein Tod, dem ein kaum ersichtliches Unwohlsein vorausging und der mir deshalb ganz unerwartet kam, hat mich aufrichtig betrübt. Ich werde wohl nicht ein zweites derartiges Exemplar wieder erhalten. Mit der in Reichenow's Conspectus Psittacorum vorgenommenen systematischen Eintheilung bin ich vollständig einverstanden. Ganz besonders habe ich immer die charakteristische Familienähnlichkeit des Nestor-Papageis mit den Kakadus, mit welchen er von Reichenow vereinigt wird, wahrgenommen. Die Schnabelbildung, wie der ganze Bau, weisen auf diese Verwandtschaft hin. Die Zunge hat durchaus keine Papillen oder etwas derartiges, was ich an meinem Gefangenen genau beobachten kann, da er es duldet, dass ich ihm den Finger in den Schnabel lege. E. Linden.

Beobachtungen über Larventaucher.

Von **Dr. Benedict Dybowski** in Peter-Paulshafen in Kamtschatka.
(Aus: Sitzungsber. d. Dorpater Naturforscher-Gesellschaft 1881.)

Während ich im vorigen Jahre bereits mit den Untersuchungen über die Familie der Larventaucher oder Mormoniden beschäftigt war, schickte mir

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Linden Emil

Artikel/Article: Ueber den Fächerpapagei 27